

## Predigt am 16. Juni 2019, Reformierte Kirchgemeinde Oftringen

*Pfarrer Dominique Baumann,*

*Der Prophet Elia – Gottes Stimme hören*

Liebe Gemeinde

Wissen Sie, welche Ehefrauen am glücklichsten sind? Diejenigen, die einen Archäologen geheiratet haben! Je älter die Frau wird, desto mehr interessiert er sich für sie... ☺ Kritiker behaupten, wir Christen hätten so etwas wie ein Archäologen-Gen. Weniger wegen der Frauen, sondern weil wir uns für die uralten Geschichten und Überlieferungen der Bibel interessieren, die mit der heutigen Zeit wenig bis nichts mehr zu tun haben. Doch das ist ein Missverständnis, nicht wahr? Uns geht es nicht um alte Geschichten, uns geht es darum, den heute noch lebendigen Gott durch diese Geschichten hindurch kennen zu lernen. Und die Bibel ist die verlässlichste Quelle dafür, um unterscheiden zu lernen, was von Gott kommt und was nicht. An Pfingsten vor einer Woche hat mein Pfarrkollege, Dieter Gerster, darüber geredet, dass jede und jeder Gottes Stimme hören und das Gehörte weiter sagen kann. Heute möchte ich etwas davon vertiefen und uns gleichzeitig den Horizont öffnen: Gottes Spielraum, wie er sich uns zeigt, ist sehr weit. Schauen wir, wie es dem zweitgrössten Gottesmann des Alten Testaments, dem Propheten Elia, ergangen ist:

In meiner Primarschulzeit hat mir die Geschichte von Elia und den Priestern des fremdem Gottes Baal auf dem Berg Karmel, beim heutigen Haifa, am meisten imponiert (Vgl. 1 Kön 18,21-46). Das israelische Königshaus und das meiste Volk beteten damals den Fruchtbarkeitsgott Baal an. Er sollte nach einer langen Dürreperiode Regen schenken. Da trat der Prophet Elia auf und sagte zu den Priestern des Gottes Baal: Jetzt wollen wir mal schauen, welcher Gott lebendig ist: Euer Baal oder mein Gott Jahwe, der Gott Israels und der Vorväter. Wir bauen je einen Altar aus Holz und legen einen Stier darauf. Derjenige Gott, der aus dem Himmel mit Feuer antwortet und den Altar verbrennt, der soll der wahre Gott sein, dem wir alle nachfolgen. Gesagt, getan: Die Baalspriester bauten als erste den Altar und begannen mit ihren Ritualen. Stunden vergingen. Nichts rührte sich am Himmel. Dann trat Elia auf, schüttete einige Eimer Wasser über seinen knochentrockenen Jahwe-Altar und sprach: *"Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels! Heute soll man erkennen, dass du Gott in Israel bist und ich dein Knecht und dass ich nach deinem Wort das alles getan habe. Antworte mir, Herr, antworte mir, damit dieses Volk erkennt, dass du, HERR, der wahre Gott bist und dass du selbst ihr Herz wieder zu dir kehrst!"* An dieser Stelle stockte mir jeweils der Atem: Wenn das nur nicht schief geht, dachte ich immer. Doch dann heisst es: *"Da fiel Feuer vom Herrn herab und verzehrte das Brandopfer und das Holz und die Steine und die Erde."* Das ist ganz grosses Kino, können wir heute salopp sagen. Gewaltig, wie Gott sich zeigt, Action pur! Diese Szene ist selbst in der Bibel einmalig.

Haben Sie schon einmal erlebt, liebe Gemeinde, wie Gott ihnen vielleicht nicht gerade mit Feuer vom Himmel, aber dennoch auf sehr eindrückliche Weise begegnet ist? An einer christlichen Grossveranstaltung etwa, wo Tausende Menschen Gott mit Liedern lobten und seine Gegenwart richtig greifbar schien? Oder haben Sie einmal ein Wunder erlebt? Die Befreiung von einer Sucht zum Beispiel oder das überwältigende Gefühl, als Jesus Christus zum ersten Mal in Ihre Leben kam? Nicht alle, aber einige haben Gott so eindrücklich erlebt. Freuen Sie sich daran, wenn Sie dazu gehören.

Schauen wir, wie es Elia nach dieser gewaltigen Gotteserfahrung erging. Was er erlebte, kennen viele Christinnen und Christen auch heute: Nur wenige Tage nach diesem gewaltigen Ereignis fällt er in eine tiefe Krise. Obwohl sich das Volk wieder zu Gott bekehrte (1 Kön 18,39) und Gott endlich Regen schenkte, war nicht alles in Butter – ganz im Gegenteil: Elia war in Gefahr, ihm wurde mit dem Tode gedroht. Aus Angst versteckte er sich deshalb in der Wüste und wollte nur noch eins: Sterben. *"Es ist genug, Herr"*, sagt er, *"nimm mein Leben hin. Ich bin nicht besser als meine Väter."* (1 Kön 19,4) Eben war Elia gegenüber den Baalspriestern noch der mutige Glaubens-held, dessen Vertrauen in Gott unerschütterlich war. Nun ist er nur noch ein Häufchen Elend, jeglicher Glaubensmut ist ihm abhanden gekommen. Er hat Angst, vor den Rächern erschlagen zu werden.

Kennen wir eine solche Wende nicht auch in unseren Leben? Es gibt Tage, da ist unser Glauben unerschütterlich und wenig später zweifeln wir an allem: An uns, an andern, an der Liebe Gottes. Kennen Sie die Diskrepanz zwischen der Freude und Energie, die Sie zum Beispiel an einem christlichen Seminar verspüren und der oft frustrierenden Alltagsrealität Tage danach, an denen scheinbar nichts mehr gelingt? Da stellt sich leicht die Frage: Ist Gott das eine Mal anwesend und dann wieder in weiter Ferne?

Wie reagiert Gott auf Elias Frust und Burn-Out? Er hält ihm keine Standpredigt. Er macht ihm nicht einmal Vorwürfe, dass er nicht vertraut. Gott schickt einen Engel, der ihn mit Wasser und Brot versorgt. Mit anderen Worten: Er ist ihm genau so nahe wie auf dem Berg Karmel.

Das ist eine Botschaft, die uns die Bibel heute noch sagen will: Gott erleben heisst nicht nur Spektakel, grosse Gefühle, Mut und Zuversicht. Ja, das auch. Gott erleben heisst auch ganz schwach sein, verzweifelt, nicht mehr weiter wissen. Ich weiss, das ist sehr schwierig zu ertragen, wenn man selber in solch einer Lage ist. Dabei hilft mir oft das Zeugnis der Bibel und vieler Männer und Frauen, die vor mir gelebt haben und bezeugen, dass Gott ihnen ganz nahe war in den Momenten der Verzweiflung. Wenn uns das geschieht, sind wir in bester Gesellschaft. Elia ist so ein Beispiel. *"Nahe ist der Herr denen, die zerbrochenen Herzens sind, und die zerschlagenen Geistes sind, rettet er"*,

heisst es in Psalm 34,19. Diese Zusage muss man sich zu Herzen nehmen, solange es einem gut geht, damit man in Zeiten der seelischen Dunkelheit darauf bauen kann.

Kürzlich las ich in einer Zeitschrift von Corrie ten Boom und ihrer Schwester. Beide Frauen warteten währen der nationalsozialistischen Besetzung von Holland im KZ auf den Tod, weil sie Juden vor dem Holocaust retteten. Sie gingen sich gegenseitig auf die Nerven, weil die Schwester die Angewohnheit hatte, Gott für alles zu danken. Eines Tages bekamen die beiden zu allem Elend noch Flöhe. Und die Schwester dankte am Abend selbst für das Ungeziefer. Für Corrie ten Boom war das zu viel: "Wie kannst du dafür dankbar sein, dass wir hier auch noch Flöhe haben?", giftelte sie ihre Schwester an. Später erfuhr sie, weshalb die KZ-Wärter sie nicht zur Ermordung abgeholt hatten: Weil sie sich bei den beiden Frauen nicht mit den Flöhen anstecken wollten!

Ich möchte dieses Erlebnis auf keine Fall romantisieren, nein! Doch es zeigt bei aller Schwere, dass Gott als Retter zu erleben, sogar bedeuten kann, Ungeziefer zu bekommen.

Kehren wir zurück zu Elia. Nachdem er gegessen und getrunken hatte, wanderte er nach Süden zum Berg Horeb, dorthin wo Gott dem Volk Israel die zehn Gebote gegeben hatte. Da kam ein gewaltiger Sturm auf, der die Felsen zerschmetterte. Doch Gott, der Herr, war nicht im Sturm, heisst es. Dann passierte ein Erdbeben, doch der Herr war nicht im Erdbeben. Dann kam ein Feuer, doch der Herr war auch nicht im Feuer. Elia erlebte Gott im Ton eines ganz leisen Wehens des Windes. Gott sprach behutsam, sanft und still und sagte ihm, wie es weiter gehen soll (1 Kön 19,11ff). Es ist eine auffällige Diskrepanz zwischen der Art und Weise wie sich Gott auf dem Berg Karmel beim Wettstreit mit den Baalspriestern zeigt und später am Berg Horeb: Hier ein Spektakel voller Lärm, Energie und Kraft, dort die ganz leise Stimme, die fast überhört wird, wie ein sanftes Wehen der Luft. Und dazwischen versorgt Gott den deprimierten Elia, dem jeder Mut abhanden gekommen war, mit Wasser und Brot. Es ist eine grosse Bandbreite wie Gott sich von uns Menschen erleben lässt und das lässt Gott seinen Propheten, Elia, spüren.

Darum: Ich treffe recht oft auf Christinnen und Christen, die haben Gott auf christlichen Veranstaltungen mit viel Kraft und überwältigenden Gefühlen erlebt. Zuhause ist davon aber nicht mehr viel zu spüren. Der Alltag mit allen seinen Sonn- und den vielen Schattenseiten hat sie wieder eingeholt. Selbstzweifel kommen auf. Wenn Sie davon betroffen sind: Haben Sie sich schon einmal überlegt, dass Gott Ihnen zu Hause im Alltag womöglich genau so nahe ist, wie in einem Gottesdienst oder einer Gebetsveranstaltung, nur in einer anderen Rolle? Zum Beispiel in der Rolle des Bewahrers, der dafür sorgt, dass Sie Ihre Arbeit tun, sich um die Familie kümmern, sich Ferien gönnen können?